

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Vreni Ammann, röm.-kath.

7. Juli 2019

Grüsse aus der Ferne

Lk 10, 5-11

Einen guten Sonntagmorgen, liebe Hörerinnen und Hörer

Bei uns in St. Gallen haben die grossen Sommerferien begonnen. Wie leergefegt scheint das Quartier, in dem ich zuhause bin. Dafür sind die Unterflurcontainer, in denen man den vollen Kehrichsack entsorgen kann, seit Freitagabend übervoll. Man sieht gepackte Autos wegfahren, hört vom Stau am Gotthard. Die Bahnhöfe und Flughäfen sind menschenüberströmt. Aufbruchstimmung herrscht. Schon bald packe auch ich meine Sachen und mache einige Zeit blau.

Dieser erste Feriensonntag trifft in der römisch-katholischen Liturgie auf das Evangelium, in dem beschrieben wird, dass Jesus seine Jünger ausgesandt hat, in die Fremde. Aufbrechen und Unterwegssein ist ein Aspekt, der in biblischen Geschichten oft vorkommt. In diesen Berichten geht es zwar nie um Urlaub, sondern sie sind oft mit einem Auftrag, einer Mission verbunden. Doch es geht darin auch um die Offenheit, sich auf Neues und auf die Begegnungen mit fremden Menschen einzulassen.

Das heutige Evangelium erzählt also, dass Jesus 72 seiner Jünger, vielleicht waren auch Jüngerinnen dabei, auf Reisen schickte. Immer zu zweit sollten sie verschiedene Städte oder Dörfer besuchen. Wenn ich diese biblischen Worte in der Kirche höre, bleibe ich in Gedanken oft an Jesu Weisung hängen: *Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe!* Vor meinem inneren Auge sehe ich den grossen Koffer, den ich bald füllen werde, und muss bei diesem Satz die Stirne runzeln. Nein, die Gepäckempfehlung von Jesus kann ich beim besten Willen nicht übernehmen.

Nun, Jesus hat seine Jünger ja auch nicht in die Ferien geschickt, sondern er hat sie ausgesandt, die Frohe Botschaft zu verkünden. So etwas wie eine Geschäftsreise könnte man heute sagen. Im Lukasevangelium schickt sie Jesus mit folgenden Gedanken los:

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes!

Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe! Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, in der man euch nicht aufnimmt, dann geht auf die Straße hinaus und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe.

Diese Aussendungsrede klingt nach Abenteuer. Und weil ich diesen Julisonntag auch mit Ferien verbinde, habe ich mir überlegt: Was hätten die Jünger wohl geschrieben, wenn sie Grüsse auf Postkarten verschickt hätten? Was hätten sie von ihren Erlebnissen in den fremden Dörfern und Städten in die sie gesandt wurden berichtet? Vielleicht:

Hallo Jesus,
wir müssen dir etwas gestehen! Am ersten Ort haben wir uns schon Schuhe gekauft. Barfuss, das taugt für uns nicht. Dabei wollten wir alles, was du uns aufgetragen hast, ganz korrekt umsetzen. Doch wir müssen uns eingestehen, dass alles auf einmal nicht geht. Unsere Füße brauchen für diese Wege Schuhe. Doch kann es sein, dass es dir vielleicht gar nicht um «Schuhe oder nicht Schuhe» geht, sondern darum, dass wir uns ehrlich überlegen, was wirklich nötig ist? Wir sind gespannt, was du uns dazu zu sagen hast, wenn wir uns wiedersehen!

Es kann sein, dass zwei andere Jünger schrieben:

Meine Lieben,
wie ihr wisst bekamen wir vor unserer Abreise die Adresse eines frommen Gelehrten, bei dem wir nach einer Unterkunft fragen sollen. Wir freuten uns schon auf interessante theologische Gespräche. Gross war unsere Enttäuschung, dass er uns von der Türe wies. Da hat uns spontan eine Familie in der Nachbarschaft aufgenommen. Als Erstes haben sie uns erklärt, dass sie ungläubig seien. Doch wir werden von ihnen grosszügig bewirtet und haben lebendige Gespräche, bis spät in die Nacht über den Sinn des Lebens, über das Engagement für Arme... Nicht gläubig, sagen sie! Wir denken, dass diese

ehrlichen und gastfreundlichen Leute dem Reich Gottes näher sind als sie ahnen.

Oder eine Erfahrung zum Thema Krankenheilung:

Hallo ihr daheim,
die Kraft zu heilen hat Jesus uns mitgegeben. Voller Stolz und Elan sind wir aufgebrochen. Wie haben wir uns auf die Aufgabe gefreut, Leidenden helfen zu können. Doch nun kommen wir an die Grenze zur Überforderung. Heilsam wirken bedeutet ja, selber zu glauben und zu vertrauen. Doch ehrlich, manche Situationen scheinen uns so aussichtslos, dass wir selber die Hoffnung verlieren. Doch Missionare ohne Hoffnung, das enttäuscht die Menschen. Ihre Erwartungen sind riesig. Wie können wir ihnen verständlich machen, dass nicht allen genau so geholfen werden kann, wie sie es sich wünschen?

Ein Kartengruss zum Thema Ablehnung:

Wir melden uns schon vom zweiten Ort. In der Stadt, in der wir zuerst ankamen, haben wir keinen Ort zum Bleiben gefunden. Niemand war bereit, uns aufzunehmen. Irgendwie muss uns ein schlechter Ruf vorausgeeilt sein. «Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe», hat Jesus gesagt. Unwillkommen zu sein, fühlt sich sehr unangenehm an. Schüttelt euch den Staub von den Füßen, hat uns Jesus gelehrt. Auch wenn's innerlich rumort, sind wir weitergezogen und versuchen optimistisch zu bleiben. Doch ohne die Kraft des Glaubens hätten wir längst aufgegeben.

Gedanken zum Auftrag kein Geld mitzunehmen:

Ohne Geld unterwegs sein, was für ein Abenteuer. Man ist so sehr angewiesen auf die Gunst der Menschen. Die Frage, ob wir jeden Tag zu Essen und jede Nacht einen Ort zum Schlafen haben treibt uns um. Zu sagen «Gott wird schon für euch sorgen», ist einfach, doch es braucht Vertrauen. «Ihr seid naiv», hat man uns vor dem Aufbruch gesagt. Andere sagen: «Ihr seid Schmarotzer». Ehrlich, manchmal kommen schon Zweifel, ob das alles richtig ist. Und doch, die Erfahrung mit wenig und in Unsicherheit zu leben, bringt uns auch den Armen näher, die das unfreiwillig durchmachen. Diese Ungewissheit am eigenen Leib zu erfahren, ist eine Schule fürs Leben. Wir können nun besser verstehen, was es heisst Armut am eigenen Leib zu erfahren.

Soweit einige fiktive Kartengrüße. Es war für mich spannend, einzelne Verse aus der Bibel aus der Perspektive zu bedenken, wie es mir ergangen wäre mit diesem Auftrag.

Was hätte mich gereizt, was provoziert, wo wäre ich mitgegangen, wo wäre ich unsicher geworden und wo hätte ich mich ausgeklinkt? Solche Gedanken zu notieren, kann helfen die Botschaft Jesu an sich herankommen zu lassen. Es ist eine gute Möglichkeit mir bewusst zu werden, dass Jesu Botschaft immer mit konkreten Menschen verbunden war. Damals waren es diese 72 Jünger. Bestimmt sind sie ganz unterschiedlich mit seinem Auftrag umgegangen. Heute hören Sie und ich seine Botschaft, und sie trifft wieder auf ganz verschiedene Lebensrealitäten.

Vielleicht finden Sie in den kommenden Sommerwochen einmal Zeit und Musse, Jesus eine Karte zu schreiben, mit Ihren ganz persönlichen Glaubenserfahrungen heute.

Vreni Ammann
Guisanstrasse 83, 9010 St. Gallen
vreni.ammann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich